

Herborner Tageblatt.



Organ für den Distrikt und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

170.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Freitag, den 23. Juli 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Dunkle Wolken steigen . . .

Es war das Wort, das Lord George vom hohen aus buldigen Parteifreunden und erregten Nationalisten zurief: „Dunkle Wolken steigen auf.“

Der Tat — seit Madensen und Erzherzog Josef von Süden her ihren Vormarsch nach Rußisch-Polen wieder aufgenommen haben, seitdem Hindenburg von Norden her wieder in Bewegung ist und selbst die Südwestecke von Rußisch-Polen die schließlichen unter Generaloberst v. Borrich mit solchem schwerbefestigten russischen Stellungen stürmen, die österreichisch-ungarische Generalstabsbericht sich die ritterliche Anerkennung nicht verweigern konnte, zu bemerken: daß die verdienstvollen Deutschen „in heldenmütigen Ringen den Widerstand an der Nizanka gebrochen“ haben, sieht selbst das englische Schachministerium, das ehemals mit dem Lauf der „Silbernen Kugeln“ verfolgte, nur das goldene Dach des Zarenreiches, auf die Ziehbatterien des heiligen Rußlands niederprasseln. Einige Daten offenbaren die Verheerung fliegender Bomben in der ganzen Londoner City:

General v. Hindenburg hat seit drei Tagen die Ostfront, einen der bestbesetzten Brückenköpfe von Ostpreußen, der die Eisenbahnlinie Warschau—Białystok—Dünaburg—St. Petersburg decken soll, in der Hand. Dort oben kommandiert der Marschall zuweilen 20 Kilometer westlich von Warschau und 35 Kilometer südlich von Białystok stehend dem Bericht aus dem Hauptquartier der Vortruppen des zurzeit noch nachfolgenden Madensens, der im nordwestlichen Teil kommandiert. 50 Kilometer westlich und 35 Kilometer südlich der Festung Zwangorod im Süden von Białystok steht der Generaloberst v. Borrich. Und hinter sich marschieren Erzherzog Josef Ferdinand und General v. Madensen siegreich dem Norden zu — der Zwangorod und der Festung Warschau zusammengefallen. Aus den Wolken im hohen Himmel mag General Alfred Schlieffen niederbeugen, unser verstorbener Generalstabschef, der glänzende Theoretiker der Schlacht bei Tannenberg und des höchsten Feldherrn aller Zeiten, mit dem alleinigen Grundsatze: Vertreibung des Feindes. —

„Dunkle Wolken steigen im Osten auf.“ Und im Westen!

Wahrlich ist auch dort für Lord George nichts Ermutigendes zu sehen. Die dritte große, die allergrößte Schlacht — die die Kriegsgeschichte bereinigt, die Schlacht bei Arras — nennen wird — ist gescheitert. In unermesslicher, mit unermesslichem Ruhme bedeckten Schlachten gescheitert — und hatte doch sollen „durch den Feind ins Meer“. Im östlichen Frankreich aber, an der Schinger Rippen, im Briesterwald und in den Ardennen sind es die Deutschen, die erfolgreich den Feind vorwärtsgetrieben. Und von Süden, von jenseits

der Alpen her strudelt es auch wie unheimlich verklärt herauf. Dem Drängen des Generalissimus Joffre folgend, hat General Cadorna an der Nizanka-Front soeben den vierten Angriff angeleitet. Man hat die italienischen Sturmtruppen beraubt gemacht, damit sie, wie einst im Krimkrieg die Franzosen, beim Sturm auf den Malakoff mit höchster Todesverachtung stürzten. Aber mit blutigen Köpfen hat sie die feirische und dalmatinische Landwehr abermals heimgeschied.

So steht im Bereich der blauen und schwarzen Kugeln. Und im Bereich der „Silbernen Kugeln“?

Nun — kurz vor Schluß des Parlamentes hat der englische Ministerpräsident schnell noch einen neuen Kriegskredit in Höhe von 3 Milliarden Mark beim Unterhause beantragt. Auf nicht weniger als 12 Milliarden belaufen sich daher bereits Englands ausgeschriebene Kriegskredite. Und schon kam Italien und wollte einen vorübergehenden Pump von einer halben Milliarde bei dem armen John Bull anlegen, der schon Belgien, Serbien, Rußland und — Frankreich auf dem Halbe hat. In den Handelskontoren von Rotterdam erzählte man sich gestern, daß London den Italienern abgewinkt habe: „So kurze Zeit erst im Krieg? Und bei der ersten eigenen Anleihe? Und schon auf Geldsuche im Auslande?“

Und die Munitionsknot wirft neue Schatten, seit Joffre Friedensagitator und der Deutsch-Amerikaner Neutralitätsbegehren jenseits des Großen Teiches zu wirken beginnt, seit in den Waffenfabriken von Bridgeport, in Connecticut und in den Remington-Munitionsfabriken der Munitions- und Werkzeug-Arbeiterausstand begonnen hat.

Und zugleich wuchs die Kohlennot in England und allen von ihm auf diesem Gebiet so abhängigen verbündeten Ländern, indem die Bergleute von Südwales Streik gelüfte zeigten, so daß die berühmte Cardiff-Kohle, einer von Englands „Edelsteinen“, ein paar Tage lang nicht gefördert wurde!

„Dunkle Wolken steigen im Osten auf.“ Dunkles Gewölke baht sich im Westen . . .

Der Krieg.

Die Franzosen haben in den Argonnen neue Niederlagen erlitten. Eine starke französische Offensive in den Vogesen führte zu heftigen Kämpfen, die mit der Zurückweisung der feindlichen Angriffe endeten. Wenn die Franzosen gehofft haben, durch dieses Vorgehen unsere Operationen im Osten zu beeinträchtigen, so haben sie sich völlig verrechnet. Die prächtige deutsche Front, die die Russen umklammert, rückt geschlossen weiter vor und überall weichen die Russen dem schweren Druck. Eine starke Stellung nach der anderen fällt in die Hand unserer Truppen, die dicht vor Belfort und Romo-georgiewsk angelangt sind, den Feind aus der Blonie-Grojec-Linie vertrieben, bei Zwangorod und Lublin auf-tauchen, und Warschau und die gesamte Rarow-Weichsel-Front aufs gefährlichste bedrohen.

Überall im Osten vorwärts.

Bei Nowogrod 2000 Gefangene. — Bei Rozan, Bultusk, Nowogeorgiewsk 1500 Gefangene. — Die Blonie-Grojec-Stellung geräumt. — Der Brückenkopf von Zwangorod genommen. — Neuer Durchbruch nordöstlich von Krasnoilam.

Großes Hauptquartier, 21. Juli

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Ostteil der Argonnen stürmten unsere Truppen zur Verbesserung ihrer neuen Stellung noch mehrere französische Gräben, nahmen 5 Offiziere, 365 Mann gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr. In den Vogesen fanden in der Gegend von Münster hartnäckige Kämpfe statt. Die Franzosen griffen mehrfach unsere Stellung zwischen Lingkopf (nördlich von Münster) und Mühlbach an. Die Angriffe wurden abgeschlagen. In einzelnen Stellen drang der Feind in unsere Stellungen ein und mußte in erbittertem Nahkampfe hinausgeworfen werden. Südwestlich des Reichsader-kopfes hält er noch ein Stück eines unserer Gräben besetzt. Tag und Nacht lag die angegriffene Front und unsere anschließenden Stellungen bis Dödelshausen und bis zum Hilsenfirst unter heftigem feindlichen Feuer. Wir nahmen 4 Offiziere und etwa 120 Mann, zum großen Teile Alpenjäger, gefangen. Ein deutscher Kampfflieger zwang ein französisches Flugzeug bei Bapaume zur Landung; das Flugzeug ist unversehrt in unserem Besitz. Colmar wurde von feindlichen Fliegern mit Bomben beworfen, von denen 10 auf Häuser und Straßen der Stadt fielen. Ein Zivilist getötet, eine Frau verletzt.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Östlich von Bopelzann und von Rurichany zieht der Gegner vor unseren vordringenden Truppen ab. Westlich von Szawle wurde die letzte feindliche Verschanzung im Sturm genommen und besetzt und die Verfolgung in östlicher Richtung fortgesetzt. An der Dubissa östlich von Roskowie durchbrach ein deutscher Angriff die russischen Linien, auch hier weicht der Gegner. Südlich der Straße Mariampol—Kowno führte ein Vorstoß zur Fortnahme der Dörfer Riekiernski und Janowka, drei hintereinander liegende russische Stellungen wurden erobert. Ebenso waren Angriffe unserer Landwehr gegen noch gehaltene feindliche Stellungen nördlich von Nowogrod von vollem Erfolge begleitet. Die Russen gingen unter Zurücklassung von 2000 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück. — Weiter südlich am Rarow wurde ein starkes Werk von der Vor-Stellung von Rozan er-stürmt, 500 Gefangene gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet. Der Gegner versucht, an diesem Platz hartnäckigen Widerstand zu leisten. Seine verzweifelten Gegenstöße mit zusammengekauften Truppen aus den Brückenkopfstellungen von Rozan, Bultusk und Nowo-georgiewsk mißlingen. Die Russen erlitten schwere Verluste, 1000 Gefangene blieben in unserer Hand. Die Blonie-Grojec-Stellung gewährte dem Feinde nur kurzen Aufenthalt. Unter dem Zwange unseres sich von allen

Frau Ihes Glück.

Novelle von Robert Weiske.

(Nachdruck verboten.)

Seit tagelang hatte Frau Ihe ihrem Haushalte er-götzt Aufmerksamkeit geschenkt, die Schenkerfrau war emsig gewesen, und das Dienstmädchen hatte bis zur-gewöhnlichen „Ausnahmearbeiten“ zu leisten. Frau Ihe war jetzt damit beschäftigt, alles nachzuprüfen und die letzten kleinen Stöbchen zu beseitigen, die sich nahe-her und da auf die Altblätter niedergelassen hatten. Sie trällerte sie lustig ein Liedchen aus ihrer Jugend-zeit, sie freilich nicht gar so weit zurücklag. 22 Jahren hatte sie ihr geliebtes Männchen geheiratet und lebte nun in vierjähriger, außerordentlich glücklicher Ehe mit ihm zusammen. Ein munteres Mädchen hatte Gott beschienen, das mit seinem Plappermündchen die Welt der Eltern vermehrte.

Ein Kriegsausbruch mußte ihr Gatte, der Gelehrter, als Leutnant ins Feld. Seitdem waren Monate ins-gesamt, seit sie sich nicht mehr gesehen. Aber so-wohl auch Frau Ihes Sehnsucht war, sie richtete sich-wohl wieder an den Abschiedsworten ihres „Männchens“: „Eine deutsche Frau opfert dem Vaterlande alles, wenn ihr das Herz blutet.“

Ihr Gatte hatte ihr viele und herzliche Briefe ge-schrieben, und in einem der letzten hatte er ihr mitgeteilt, daß er verwundet worden sei und auf einige Zeit in die Heimat beurlaubt werde. Die Verwundung war nicht-sonst schwerer Natur, ein Geschöß hatte ihn in den linken Arm getroffen, glücklicherweise nur eine Fleischwunde. Und-wohl kam er nun!

Wie eine Elfe huschte Frau Ihe jetzt vom Eszimmer-zum Küche, von der Küche ins Eszimmer und immer-wohin hin und her. Sie hatte sich manchen Gang er-innern können, aber es bereitete ihr Vergnügen, alles nach-und nach und so um so sorgfältiger vorzubereiten. Das-wohl war ihr nicht peinlich genug. Ihr bestes Geschick-liche her und setzte ein Stück nach dem andern auf-und nieder mit einer feingefühlten Decke belegten Tisch. Sie hatte sie einen großen Kessel dufender Pfaffenfuchsen-her, selbstgebackene, die ihr Männchen so gern-und nun machte sie sich daran, den Kaffee zu bereiten.

„mit Verstand“, wie sie zu jagen pflegte, wenn sie ihn bo-lenders gut herstellen wollte. Der Zeiger der Uhr rühte-gemächlich weiter, jeden Augenblick mußte er kommen. Und dann vernahm sie das Schnaufen eines Autos; gleich-darauf umarmte sie ihren Gatten so stürmisch, daß er sich-ihre kaum zu erwehren vermochte.

Als sie beim Kaffee saßen und er sich die Kuchen-munden ließ, hatte er das Mädchen auf den Knien und-ergabte sich an dem lustigen Plappern. Was soll ein-Knirps alles wissen wollte! Aber was er ihm beant-wortete, galt auch gleichzeitig seinem Fräulein. Er er-zählte von seinen Erlebnissen, von dem Leben im Schützen-graben, von sorgenschweren Momenten und Augenblicken-höchster Begeisterung. Am meisten lobte er die Mann-schaften, die Aufopferungsfreudigkeit unter ihnen, die bedingungslose Hingabe an das Vaterland.

Frau Ihes Augen glänzten, und mit Stolz blickte sie-auf den linken Arm ihres Gatten, den er in der Wunde-trug. Er bemerkte das wohl, und lächelnd sagte er: „Wie-wenig konnte ich bisher für das Vaterland tun! Aber wenn ich nur erst wieder gesund bin, dann will ich wieder-hinaus!“

„Das sollst du auch“, erwiderte sie, von seiner Be-geisterung mit fortgerissen. „Aber nun erzähle mir auch, wie du deine Verwundung erlitten!“

Erst wehrte er ab, dann aber schilderte er alles haar-genau. Als er geendet, schloß sie ihn liebevoll in die-Arme und entwarf ihm ein Bild von ihrem Leben ohne ihn, wie sie immer an ihn und seine Abschiedsworte ge-dacht und wie das Mädchen in kindlichem Unverstand sie oft daran gemahnt habe, indem es seine Worte nach-geplappert. Dann versank sie in Erinnerungen. Es-dämmerte schon stark, als sie sich erhob, und der Knabe-war in den Armen seiner Mutter eingeschlafen.

Für den Offizier und seine junge Frau folgten jetzt-unendlich seltsame Tage. Er ließ sich entgegen seiner sonstigen-Gewohnheit nur sehr selten am Schreibtisch nieder, wid-me-te sich vielmehr soviel wie möglich seiner Gattin und-dem Kinde. War er auch ein schneidiger Offizier, den die-Pflicht gegen das Vaterland jetzt über alles ging, so übten-doch nach den monatelangen Strapazen im Felde die Be-haglichkeit des Heims und die treue Liebe und Fürsorge seiner Frau ihre Wirkungen auf ihn aus. Er fühlte sich-unendlich glücklich, es war ihm oft wie in den Tagen der

ersten Liebe, und so gab er sich dem Jauwer der janz unge-wohnten Wirklichkeit gern hin. Was ihn umgab, alle diese Bequemlichkeiten, die stärke Ruhe, der Komfort in seinem Heim, er bedurfte ihrer wahrhaftig nicht, er-hatte gelernt, sie gern und freudig zu entbehren; aber die-garte Liebe seines Weibes, die Freude an seinem munteren Knaben, sie hatten ihm da draußen doch recht gefehlt. Er-hatte sich das nie eingestanden, dazu war er eine zu eiserne-Natur, aber jetzt merkte er es mit doppelter Gewalt, wie-tief in ihm doch eigentlich die Gefühle des Gatten und-Waters wurzelten.

Minuten, in denen er sich solche Gedanken durch den-Kopf gehen ließ, wirkten indes später immer auf ihn, wie die Folgen eines Rausches. Es kam ihm dann vor, als-habe er sich auf verböten Wege begeben, als habe er sich-am Vaterlande verflüchtigt, dem er doch nun einmal ganz-gehörte in dieser schweren Zeit. Und dennoch ertappte er-sich wieder und immer wieder auf diesen verbotenen-Wegen. Sein Glück war zu groß, als daß er die Kraft-gehabt hätte, ihm auch da zu entsagen, wo er es nicht-brauchte, ja . . . vielleicht nicht durfte. Denn in den-Augen seiner Ihe las er es ja mit jedem Morgen aufs-neue, wie dankbar sie ihrem Gott war, daß er ihn vor-größerem Leide bewahrt und ihn aus dem Kugelregen-so gnädig in ihre Arme zurückgeführt hatte. Sie wollte-die Zeit nutzen, sie wollte sie kosten bis zum neuen Ab-schied. Wer weiß, wann sie ihn dann wieder hatte.

Und oft, wenn sie ihr Haupt an seine Brust senkt, erzitterte sie leis vor entsetzlichen Möglichkeiten. Dann-aber klangen ihr seine Worte in die Ohren, und stark und-solz blickte sie dann zu ihm auf. Ein Gottvertrauen be-seelte sie dann, das ihr über alles hinweghalf. Bis hier-her war er vor dem mörderischen Vei bewahrt geblieben, warum nicht weiter. Er war so stolz, so mutig, so treu, und er opferte so in hohem Maße. So wollte auch sie-dulden und opfern.

Und je näher der Tag der Abreise kam, desto be-geisteter wurde der Offizier, desto begeisterter Frau Ihe. Sie wollte an Mut ihrem Gatten nicht nachstehen. Deutsches Blut floß ja auch in ihren Adern. Und ihr-Glück, ihr unendlich tiefes Glück hatte sie in vollen Zügen-wieder genießen dürfen. Wie gut ging es ihr im Ver-gleich zu andern Frauen! Sie konnte ihren Mann pflegen-und hatte das getan, als ob er ein Schwerkranker war.

Seiten verstärkenden Druckes begannen die Russen westlich von Grojec ihre Befestigungen aufzugeben und in östlicher Richtung zurückzugehen. Unsere Truppen folgten dicht auf.

Endgültiger Kriegsschauplatz.

In der Verfolgung erreichten die deutschen Truppen des Generalobersten von Baurisch gestern die vorgeschobene Brückenkopfstellung südlich von Zwangorod. Ein sofortiger Angriff brachte sie in den Besitz der feindlichen Linien bei Wladislawow; um die anschließenden Stellungen wird noch gekämpft. — Zwischen Oberer Weichsel und Bug hat sich der Gegner erneut die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen gestellt. Trotz hartnäckigen Widerstandes brachen österreichisch-ungarische Truppen bei Skrzyniec-Niedragow-Mala (südwestlich von Lublin), deutsche Abteilungen südöstlich von Biaski und nordöstlich von Krasnostaw in die feindlichen Stellungen ein. Der Angriff ist im Fortschreiten.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M.T.B.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 21. Juli. (M.T.B.) Amtlich wird verlautbart; Russischer Kriegsschauplatz:

Der Feind hat sich südlich der von Cholm über Lublin nach Zwangorod führenden Bahn neuerlich gestellt. Trotz seines hartnäckigen Widerstandes gelang es den verbündeten Streitkräften, ihn an mehreren Stellen zu durchbrechen. Bei Rozana bahnte sich das Korps Arz im Verein mit deutschen Bataillonen den Weg in die feindliche Linie. Südwestlich Bialupice wurden die Russen in der Nacht durch die Deutschen zum Rückzuge gezwungen. Zwischen der Bystrica und der Weichsel stieß die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand auf starken Widerstand. Beiderseits von Bozchow entziffen unsere Truppen in erbittertem Handgemenge sibirischen Regimentern ihre zahlreichsten Stellungen. Bei dieser Armer wurden gestern 80 Offiziere 6000 Mann als Gefangene eingebracht und neun Maschinengewehre erbeutet. Zwischen der Weichsel und der Pilica wurde die Verfolgung fortgesetzt. Deutsche Landwehr durchbrach nordöstlich Jwolen die Vorkriegsstellung des Brückenkopfes von Zwangorod. Um die anschließenden Stellungen wird noch gekämpft. — In Ostgalizien entbrannten bei Sokal neuerdings heftige Kämpfe. An der Glota-Lipa und am Dnjestr ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Götischen setzen die Italiener auch gestern ihren allgemeinen Angriff fort. Am Rande des Plateaus von Doberdo und im Götzer Brückenkopf tobte die Schlacht den ganzen Tag. Abends gelang es dem Feinde, den Monte San Michele östlich Sdrausina zu nehmen. Heute früh eroberte Generalmajor Boog mit bisher zurückgehaltenen Kräften diese Höhe zurück. Südöstlich behaupteten sich unsere Truppen mit größter Zähigkeit. Ein Planenangriff von der Ruinenhöhe östlich Jagrado warf schließlich die Italiener auch hier zurück. Sie stützten unter großen Verlusten in die dedenden Räume. Da unsere Truppen auch den ganzen Südwestrand des Plateaus fest in Händen behielten und im Götzer Brückenkopf alle feindlichen Angriffe blutig zurückschlugen, hatte die mit ungeheuren Opfern bezahlte Befreiung wieder kein Ergebnis. — An der übrigen küssenländischen Front herrscht verhältnismäßige Ruhe. An der Kärntner Grenze hat sich nichts Wesentliches ereignet. Döstlich Schludersbach griffen drei feindliche Bataillone den Monte Piano an, sie wurden abgewiesen, stützten zurück, verloren etwa zwei Drittel ihrer Bestände.

Das hatte ihm eigentlich nie recht behagt, denn er fühlte sich durchaus nicht pflegebedürftig. Was hatte er überhaupt bisher für das Vaterland getan? Nein, es war doch gut, daß er jetzt wieder hinaus mußte! Er wollte weiter helfen, die Feinde niederzuschmettern. Jeder wehrfähige Deutsche war verpflichtet, alles daran zu setzen, das Werk zu vollenden, das Deutschlands Macht und Größe aufs neue erweisen würde. Die Welt sollte es erfahren, daß das deutsche Reich, das in großzügiger Friedensarbeit emporgeblüht war, uns ein beharrlicher Hüter des Friedens gewesen, die Kriegskunst nicht verlernt hatte, daß es seine Güter und seine Daseinsberechtigung mit flammendem Mut und echt deutscher Kraft zu verteidigen verstehe, wenn es die Not der Zeit erforderte, auch gegen eine Welt von Feinden. So zog er denn an einem Sonnentage wieder hinaus, das Herz voll von Begierde nach Waffentaten.

Frau Ilse nahm standhaft von ihm Abschied, und als er sie und den Buben noch einmal herzlich geküßt, schritt er davon.

Frau Ilse gebrachte an ihrem Glück, das durch jeden Brief ihres Gatten aufgefrischt wurde, und erzählte ihrem Knaben oft vom Vater. Da traf eines Tages eine Nachricht ein, die Frau Ilse über die Wachen erfreute. Ihr Männchen hatte das Eisene Kreuz erhalten. Entzückt zog sie den Buben zu sich empor, der sie ganz erstaunt anjah und des Vaters Abschiedsworte hervorstammelte. Sie lachte hell auf. Wie freute sie sich über die Auszeichnung. Immer sehnsüchtiger erwartete sie jetzt seine Briefe, sie brante förmlich darauf, seine Soldatenideale sich mehr noch erfüllen zu sehen. Und mit ihrer heißen Liebe zu ihrem Gatten paarte sich jetzt der hehre Stolz über seine Taten, und ein neues Glück erstand ihr.

Und als sie wieder an einem gleichenden Sonnentag mit ihrem Buben spielte, überbrachte ihr der Postbote ein Telegramm. Schredensbleich öffnete sie es. Er war nicht mehr, für das Vaterland war er gefallen, die höchste Auszeichnung war ihm zuteil geworden. Ihre Augen füllten sich mit Tränen, ihrer Hand entfiel das zerfütterte Papier.

Freudig griff der Bube danach, triumphierend hielt er es in dem Händchen, für ihn war es ein Brief des Vaters, und lächelnd stammelte er: „Mütterlein, sieh wieder dadrin: Eine deutsche Frau opfert dem Vaterland alles?“

Frau Ilse schrak zusammen, sie erwachte wie von einem bösen Traum. Sie trocknete ihre Tränen, schloß das harmlose Buben in den Arm und sagte: „Ja, Buben, das steht drin, und dann noch: Und wenn ihr das Herz blutet.“

Frau Ilse richtete sich auf. Sie war eine deutsche Frau, auch im Schmerz wollte sie es sein, ihres Mannes deutsche Frau!

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 21. Juli. Der Generalstab teilt mit: An den Dardanellen hat sich am 20. Juli nichts von Bedeutung ereignet. — An der übrigen Front nichts Besonderes.

Die Flucht aus Warschau.

Krakau, 20. Juli. (Rtr. Jstf.) Ich erfahre von durchaus unterrichteter Seite, der britische Konsul in Warschau habe bereits vor einer Woche seinen Landeuten dringend geraten, Warschau zu verlassen. Ein Gleiches taten inzwischen die Konsule der übrigen Alliierten in Warschau, sodaß heute kaum noch ein einziger Engländer, Franzose, Belgier, Italiener oder Serbe dort sein dürfte. (Jstf. 3.)

Die bedrohten russischen Festungen.

Wien, 21. Juli. (Str. Jstf.) Mit der Einnahme von Radom ist nun die Weichselfestung Zwangorod wieder in den Vordergrund getreten. Von der von unseren Truppen besetzten Stadt bis zu dieser Festung sind nur mehr zwei Tagemärsche. Kavallerie hat sogar schon die Bahn zwischen Radom und Zwangorod in Händen. Die gegen Warschau vordringenden Verbände sind mit dem Erreichen der Linie Blonie-Grojec bis nahe an den Fortgürtel dieser Festung gelangt. Blonie ist nur mehr 18 Kilometer davon entfernt. Die ganze russische Linie ist schon sehr nahe an die beiden wichtigen Festungen der Weichselfront zurückgedrängt. Die auf der Südfront zwischen Weichsel und Bug dem geschlagenen Gegner auf den Fersen folgenden verbündeten Armeen nähern sich mit Riesenschritten der Linie Lublin-Cholm, die sicher zu einer Verteidigungslinie von großer Stärke ausgebaut ist. Werden die so oft geschlagenen feindlichen Truppen, deren Widerstandskraft erst vor wenigen Tagen neuerdings gebrochen wurde, dort den ungeführten Angriffen der Verbündeten noch lange Stand halten können? (Jstf. 3.)

Befürzung bei unseren Feinden.

Genf, 21. Juli. (Str. Jstf.) Laut Meldungen der hiesigen Abendblätter ruft die Wendung, die die Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz nehmen, sowohl in Russland wie in Frankreich die größte Befürzung hervor. Es sei unbestreitbar, daß die Deutschen dem Feinde ihren Willen aufzwingen; der Feind werde überall auf die Defensive beschränkt und wisse nicht, wo die Gegner zum Hauptstoß ausfallen würden.

Der Beschützer Petersburgs.

Trotz der noch immer proklarischen und gleichnerischen Sprache des russischen Generalstabes läßt sich die ängstliche Unruhe, in der die Leiter des kaiserlichen Schwebens, nicht mehr verbergen. Man fürchtet ernstlich für das Schicksal der Hauptstadt.

Ob General Wjuck, von dessen Ernennung man in Deutschland längst Kenntnis hatte, vielleicht der geheimnisvolle Feldherr ist, der auch Mackensens Armeen zerschmettern soll, wie englische Korrespondenten melden? Möglich ist das immerhin, da man mit seiner neuen Sendung als Beschützer Petersburgs in Russland eine ebenso große wie überflüssige Geheimnisträmerie getrieben zu haben scheint.

Einziehung der russischen Reunzehnjährigen.

Petersburg, 21. Juli. Die Zeitung „Njesch“ meldet: Der Ministerrat hat beschlossen, noch im Laufe des Jahres 1915 die im Jahre 1896 geborenen Wehrpflichtigen, die nach den geltenden Bestimmungen erst im Jahre 1917 zu dienen haben, einzuziehen.

Das Blatt tritt in einem Leitartikel dafür ein, daß Volksschullehrer auf dem Lande und andere des Lesens Kundige, um den Krieg zu einem wirklichen Volkskriege zu machen, von der Regierung besonders volkstümliche Berichte über die Sachlage zum Zwecke der Weiterverbreitung erhalten, da unter den Analphabeten, 80 Prozent der russischen Bevölkerung, die wildesten Gerüchte über die Kriegslage verbreitet seien.

Englands russische Räte.

Der Militärkritiker des „Daily Telegraph“ schreibt: Das Schicksal der englischen Armee in Flandern und des englischen Volkes daheim ist eng mit dem ungeheuren Kampfe zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meere verknüpft; die endgültige Entscheidung, die der einen oder der anderen Partei Niederlage oder Sieg verleiht, dürfte auf dem östlichen Kriegsschauplatze fallen.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“, schreibt: Er würde keine Sorgen wegen des Ausgangs der Kämpfe in Polen haben, wenn die Munitionsversorgung der Russen nicht einen so zweifelhaften Faktor bildete; da sie aber erwiesenermaßen Mangel leiden, ist die Lage höchst unsicher. Die Ereignisse der nächsten Wochen bieten großes dramatisches Interesse.

Protest Bulgariens gegen die englische Blockade.

Konstantinopel, 20. Juli. (Rtr. Jstf.) Zuverlässig erfahre ich: Bulgarien protestierte energisch in London gegen die englische Blockade als Regel gegen die bulgarischen Häfen des Ägäischen Meeres als im Widerspruch stehend mit den Rechten der Neutralen. Bulgarien fordert die Aufhebung der Blockade und ist entschlossen, andernfalls Repressalien zu ergreifen. (Jstf. 3.)

Verhaftung sozialistischer Gemeinderäte.

Brescia, 21. Juli. Die Brescianer Zeitungen „L'Espresso“ und „La Sentinella Bresciana“ bringen die Nachricht von der Verhaftung der Mitglieder der sozialistischen Verwaltung von Gardone. Unter den Verhafteten befinden sich der Bürgermeister, der Vizebürgermeister und fünf Gemeinderäte. Sie wurden im Militärautomobil unter Begleitung zahlreicher Carabinieri nach Brescia übergeführt. Die Zeitungen schreiben, daß die Verhafteten der antimilitaristischen Propaganda angeklagt sind.

Rom, 21. Juli. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlass, durch den der Bürgermeister von Biene di Teco in der Provinz Porto Maurizio seiner Stelle enthoben wird, weil er am 16. Mai öffentlich eine heftige Rede gegen die Beteiligung Italiens am Kriege gehalten hat.

Räumung von Tripolis.

Die Italiener haben auch in Tripolis schwere Kämpfe und haben das ganze Binnenland vor dem Ausbruch der Araber aufgeben müssen. Aus Tunis wird gemeldet, daß die Italiener die feindlichen Truppen in Tripolis auf der Flucht vor den wohlorganisierten Arabern bei Gebibat über die tunesische Grenze entkommen sahen, wurde von den französischen Behörden freundlich aufgenommen.

Nalut war die letzte Stellung im Innern des Landes, die die Italiener noch hielten. Bei dem Rückzug aus anderen vorgeschobenen Forts an die Küste hatten sie mehrfach sehr schwere Verluste erlitten. Jetzt haben nur noch die Küstenplätze, die unter dem Heer der schweren Schiffsartillerie liegen.

Das Ende des englischen Kohlenarbeiterstreiks.

Rotterdam, 21. Juli. (M.T.B.) Der „Hollandsche Courant“ meldet aus London: Die Verhandlungen zwischen den ausländischen Arbeitern der Standard-Oil-Company und der Arbeiter und der Vertreter der Arbeiter haben im Parthotel. Lloyd George, Minister für den Handel, beriet bald mit der einen, bald mit der anderen Partei. Das Uebereinkommen ist sehr günstig für die Arbeiter. Man erwartet, daß die Arbeit morgen wieder aufgenommen werden wird. Es wird ein hoher Lohn festgesetzt. Niemand wird für seine Teilnahme an gegenwärtigen Ausfall bestraft werden. Das Uebereinkommen wird allgemein als ein großer Erfolg Lloyd Georges betrachtet.

Die Arbeiterbewegung in der amerikanischen Westküste. New-York, 21. Juli. (M.T.B.) Heute kam es zu den ausländischen Arbeitern der Standard-Oil-Company zu ernstlichen Unruhen. Polizei, die die Ordnung herzustellen suchte, wurde mit Steinen beworfen, sodaß sie schließlich Knüttel gebrauchen mußte, um die Menge auseinander zu treiben. Es wurden Schüsse gewechselt, jedoch wurde niemand verletzt.

Die Maschinen der Waffen- und Munitionsfabriken in Bridgeport haben gestern nicht ihre Arbeit aufnehmen wie früher angekündigt worden war. Es verlautet, daß Forderungen der Arbeiter bewilligt worden sind.

Rotterdam, 21. Juli. (M.T.B.) Ueber die gemeldeten Unruhen unter den Arbeitern der Standard-Oil-Company in Bridgeport wird weiter gemeldet: Es versuchten die Anlagen der Standard-Oil-Company zu zerstören. Die Wächter feuerten ihre Revolver ab, verwundeten Streikende und zerstreuten die Menge. Eine spätere Befragung der Unruhen in Bridgeport haben sich 50 Personen wurden verwundet, darunter auch die Arbeiter. Die verwundeten Streikenden wurden in Spitäler gebracht. Wie der Chef der Polizei angibt, betrug die Menge der Fabrikanten stürmen wollten, 5000 Personen.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 21. Juli. Der Landtagsabgeordnete Dr. H. H. H. ist zum Chef der deutschen Zivilverwaltung aller russisch besetzten Gebiete auf der rechten Seite des Dnjestr mit dem Sitz in Tiflis berufen worden.

Breslau, 21. Juli. Zum Bürgermeister von Breslau Gouverneur Ratisch wurde Kriegsrat Dr. H. H. H. ernannt. Je vier Deutsche, Polen und Juden zu Schöffen bestellt worden.

London, 21. Juli. Die „Times“ macht darauf aufmerksam, daß die englischen Verluste an den Dardanellen mit 4248 Mann schon größer seien, als die Verluste an den ganzen Burenkriege, welche 38168 Mann betrug.

London, 21. Juli. Der Logger „Scheveningen“ ist 70 Meilen von der Insel Fair (die südlichste der Färöer Inseln) von einem englischen Kriegsschiff abgefangen worden und gelandet. Die Besatzung wurde in Leeds gelandet.

Petersburg, 21. Juli. In Russland herrscht ein Arbeitermangel, daß man über Chabin 300000 russische Kräfte kommen ließ, die jetzt erwartet werden.

Warschau, 21. Juli. „Kustole Slomo“ berichtet: Warschau: In ganz Polen wurde der ungeduldige Sturm, die sogenannten Rattiki erster Klasse, eingesetzt.

Korin, 21. Juli. Mehrere Malifforen sollen sich gegen die montenegrinischen Belagerung der Stuari und San Giovanni die Medua empört haben. Die Russen sind von dem Malifforen betraut.

Konstantinopel, 21. Juli. Eine Anzahl gewalttätiger die feindliche Armee eingefallene Moslems ist in die Stadt und zu den Toren gestürzt.

Unsere Kriegsvorräte.

Berlin, 21. Juli. (Str. Bln.) Von beinahe 100 Seiten wird der „Jstf. 3.“ geschrieben:

„Mit leichtem Herzen als nach dem Beginn des Krieges und in den Wintermonaten denkt und spricht man in Deutschland von den Aushungerungsplänen unserer Feinde und ihren Wirtschaftskriegen und läßt hin und wieder einigem Humor, daß den Aushungerern noch ein wenig Hoffnung geschwunden ist. Unsere vorjährige Ernte ist die reichste seit Jahrzehnten. Unsere vorjährige Ernte ist die reichste seit Jahrzehnten. Unsere vorjährige Ernte ist die reichste seit Jahrzehnten.“

Der Mensch lebt aber nicht nur von Fleisch, sondern auch von Gemüse, er braucht, namentlich im Winter, noch anderes vieles auch, was in der Dampfkraftzeit aus dem uns jetzt verschlossenen Ausland eingeführt worden ist. Da ist es nun sehr erfreulich, daß auch von diesen wichtigen Rohstoffen, teils vegetabilischen, teils tierischen, die Dele und Fette liefern, dann aber auch für die Industrie und speziell für die Kriegswirtschaft Metallen, wie neuere sorgfältige Aufnahmen ergeben haben, die Vorräte über alle Erwartung reichhaltig sind, die sich im Privatbesitz befinden. Werden nie Mangel an Blei haben; wenn es ja auch sollte, sind so ungeheure Mengen von Blei vorhanden, namentlich durch eiserne Röhren ersetzt werden können, jeder mögliche Bedarf auf lange hinaus gedeckt ist, dem Kupfer gar, diesem Weltmetall, der man

...so oft genannt wird, befinden sich zur Zeit
zur Verfügung der Militärverwaltung, die über die
Dauer des Krieges hinausreichen. Sollte der
aber nach dem wenigstens in Reden und Zeitungs-
unserer Gegner bisweilen ostentativ befandeten
noch Jahr und Tag dauern, wir haben auch
noch Kupfer genug. Genug sogar über jede mögliche
des Krieges hinaus, denn warum soll man eine er-
Tasche der allgemeinen Kenntnis vorenthalten:
Schätzung zuverlässiger Statistik hat ergeben, daß an
Schmelz Kupfer im Privatbesitz in Form von Maschinen-
durch andere Metalle ersetzt werden können, ganz
in Form von Kupferne Hausgerät, von Kesseln
Kannen, von bronzenen Gegenständen und in Form
Bedachungen profaner und öffentlicher Gebäude rund
Zornen in Deutschland vorhanden sind.
Auf diese Vorräte kann eine voraussetzende Heeresver-
auf diese Augenblick, ohne daß jemand damit eine Ent-
zugemeldet wird, zurückgreifen und mit dieser über-
großen Reserve würde der Krieg, wir wöken, um
zu erschrecken, gar nicht sagen, wieviele Jahre fort-
werden können."

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Nach § 7 der Bekanntmachung über die Höchstpreise
Petroleum und die Verteilung der Reichskanzler Aus-
schüsse vom 8. Juli 1915 kann der Reichskanzler Aus-
schüsse von der Einhaltung der festgesetzten Höchstpreise
Solche Ausnahmen werden, wie halbamtlich
wird, nur für Einzelfälle, nicht allgemein, erteilt
Esfordert ist ein an das Reichsamt des
zu richtender Antrag. Der Antragsteller muß
an Zeugnis seiner Gemeindebehörde nachweisen,
er bereits vor dem 1. August 1914 Handel mit
getrieben hat. Eine Ausnahme wird nur be-
für eine bestimmte, genau zu bezeichnende Menge
Petroleum. Über den 31. August 1915 hinaus wird
Einkaufsbewilligung in keinem Falle erteilt werden.
Dem Verlangen auf allgemeine Maßregeln gegen
den Rohstoffwucher beabsichtigt die Reichsregierung
aufzukommen; der Erlaß einer Bundesrats-
Verordnung zur Regelung der Volksernährung steht
bevor.

Die National-Zeitung dazu erfahren hat, finden
den zuständigen Berliner Regierungsstellen Ver-
fahren über eine Verschärfung der Wucherpara-
graphen des Strafgesetzbuchs statt, um dem neuerdings
sich greifenden Wucher mit Lebensmitteln und
Gegenständen des täglichen Bedarfs wirksam ent-
gegenzutreten. Damit soll zugleich auf diesem Gebiete
ein einheitliches Vorgehen im ganzen Reich gegen diese
zu Bucher ermöglicht und gewährleistet werden.
In der das Einschreiten der verschiedenen militärischen
Behörden gegen diese Ausbeutung der Bevölkerung be-
trifft worden ist, so ist es doch an manchen Orten auch
in der letzten Zeit in Bezug auf die Abgrenzung der Befug-
nisse von Zivil- und Militärbehörden gekommen. Diesen
Unklarheiten soll für die Zukunft ebenfalls vor-
gegriffen werden. Es werde wohl demnächst eine ent-
scheidende Vorlage an den Bundesrat kommen. Die
Lösung der neuen Paragraphen bietet große Schwierig-
keiten, insbesondere die neue Begriffsbestimmung der
"Wucher", man sei aber auf dem besten Wege, über sie
hinauszu kommen.

Die neue gegen die englische Handelsvergewaltig-
ung gerichtete Note der Vereinigten Staaten an
Großbritannien wurde von einem hohen Beamten als
"Rücknahme bezeichnet, durch welche die Regierung der
Vereinigten Staaten sich des Zustandes völlig bewußt
ist, der durch die englische Mißachtung der Rechte der
Vereinigten Staaten in Bezug auf Baumwolle, Lebens-
mittel, Tabak und anderen Ausfuhrgegenständen ent-
standen ist. In der Note auf die Lage hingewiesen, die
aus der englischen Weigerung hervorgegangen wurde, die
Lieferung von Gütern, die in Deutschland hergestellt wurden,
an den vorhandenen Kontrakte Eigentum der Vereinigten
Staaten sind, aus dem neutralen Rotterdam nach den Verei-
inigten Staaten zu gestatten. In dem Kommentar zu
der Note, den Staatssekretär Lansing den Vertretern der
Vereinigten Staaten gab, äußerte der Staatssekretär, die Note
ist nicht zu verwechseln mit einer zweiten, die nächsten
Wochen veröffentlicht werden soll und in der gegen die englische
Behandlung der Handelsbeziehungen Äußerung erhoben
wird. Die letztere werde den Nachdruck darauf legen, daß
die Lage umgekehrt sei.

In englischen Unterhauses die verlangten
Kriegskredite einstimmig bewilligt. Aus der Rede, die
Lord Curzon zur Begründung dieser Vorlage hielt, sind folgende
Bemerkungen zu entnehmen: Die Kriegskosten werden steigen
und auch die der Alliierten zu gewährenden Dar-
lehen werden vermutlich zunehmen wegen der Teil-
nahme von Staaten auf Seiten der Entente, die
außerhalb des Krieges geblieben sind. —
Lord Curzon mit den angeblichen neuen Bundesgenossen
des Bismarck meinte, weiß man nicht. Ob
die Hoffnungen des Ministerpräsidenten bereits auf so
festen Grunde stehen oder ob er den Parlamentenmitgliedern
den Mut machen wollte, steht ebenfalls dahin.

Ähnlich wird bekanntgegeben: Nachdem kürzlich der
deutsch-englische Schiffsverkehrswandel-Austausch
nach Holland hindurch unter entgegenkommender Mit-
wirkung der niederländischen Regierung und des nieder-
ländischen Kreuzes in durchaus befriedigender Weise
abgeschlossen hat, ist diesen beiden Stellen von dem Kaiser-
lichen Gesandten im Haag der wärmste Dank der deutschen
Regierung übermittelt worden.

Österreich-Ungarn.

In einem längeren Artikel weist das offizielle "Wiener
Korrespondenzblatt" darauf hin, daß die öffentliche Meinung in
Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich in steigendem
Maße ihre Aufmerksamkeit der künftigen Gestaltung der
europäischen Verhältnisse zwischen beiden Reichen zu-
wendet. Allein man müsse sich darüber klar werden, daß
die Fortführung der Erörterungen im gegenwärtigen
Stadium mancherlei Bedenken wachruft. Die Erörte-
rungen seien heute verfrüht, da die militärischen Ereignisse
noch im Fluß sind und die künftige politische Gestaltung
noch ungewiß ist. Es fehlen darum wichtige
Voraussetzungen für eine sachgemäße Beurteilung der
europäischen Fragen. Mit Recht hat aus ähnlichen
Überlegungen heraus die Deutsche Regierung wiederholt
mit großem Ernste gewarnt, sich mit den Friedensbedin-

gungen zu befassen. Dieselben Gründe sprechen dafür,
auch in den Erörterungen über das künftige handelspolitische
Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und der Donau-
monarchie eine maßvolle Zurückhaltung zu beobachten.

Großbritannien.

* Bedenken wegen des allmählichen Versagens der
englischen Finanzkraft wegen sich mehr und mehr in die
Öffentlichkeit. So schreibt der "Daily Telegraph" folgen-
dell: Wenn wir alles hinter der Herstellung von Munition
zurücktreten lassen, wird es uns nicht mehr lange möglich
sein, unseren Alliierten als finanzielle Hilfsquelle zu
dienen. Ohne unseren Ausfuhrhandel zu einem großen
Teil aufrechtzuerhalten, werden wir die silbernen Äpfel,
welche den Krieg gewinnen sollen, nicht zur Verfügung
haben. Die Beschäftigung der Mechaniker müßte so ge-
regelt werden, daß unsere gewöhnliche Ausfuhrindustrie
auf einem möglichst hohen Standpunkt bleibt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Juli. Bisher wurde nur den zur Wieder-
herstellung der Gesundheit und den zur Frühjahrseinstellung
und zur Ernte in die Heimat beurlaubten Mannschaften
freie Eisenbahnfahrt gewährt. Nunmehr ist für sämtliche
Mannschaften bei Heimaturlaub während des Krieges
freie Eisenbahnfahrt bewilligt worden.

Paris, 21. Juli. Nach einem Vapastelegramm meldet
der Washingtoner Korrespondent der "Associated Press", daß
die Antwortnote Wilsons an Deutschland am Sonn-
abend nach Berlin abgehen wird.

Berlin, 21. Juli. Die großen bulgarischen Wandver-
bei Newrook in Neubulgarien haben unter dem Ober-
kommando des Jaren Ferdinand begonnen. Die Türkei
hat zwei Offiziere dazu entsendet.

Paris, 21. Juli. Nach Blättermeldungen aus Athen ist
die Wiedereröffnung des griechischen Parlaments auf
den 16. August festgesetzt worden. Die parlamentarische Be-
wegung gewinnt in den Kreisen des Parlaments und der
Öffentlichkeit täglich an Anhang.

London, 21. Juli. Reuter berichtet aus Cardiff: Die
Schwierigkeit mit den Arbeitern ist beigelegt. Die
Forderungen der Arbeiter wurden bis auf einen Punkt
bewilligt.

London, 21. Juli. Gestern ist eine neue Reichs-
verfälschungsordnung gegen durch feindliche Flugzeuge
verursachten Schaden in Kraft getreten. Der Regierun-
gsrat beträgt zwei Schilling für 100 Pfund Sterling und für
das Jahr.

London, 21. Juli. Das Reiterische Bureau meldet aus
Brüssel, daß der Prozess wegen Hochverrats gegen den
Burenführer Kemp begonnen hat.

Athen, 21. Juli. Der griechische Minister des Äußern
Zographos ist zurückgetreten; Ministerpräsident Sunaris
übernimmt einstweilen selbst die Geschäfte.

Die Kämpfe im Priesterwald.

Bericht des deutschen Großen Hauptquartiers.

In den französischen Tagesblättern vom 30. Mai er-
schien ein amtlicher Bericht über "Die Eroberung des
Priesterwaldes". Darin waren die schweren Kämpfe ge-
schildert, die die Franzosen in diesem Walde zu bestehen
hatten und die für sie nach sieben Monaten unablässigen
Ringens endlich zum Ziele führten. Dieser Priester-
wald war in den ersten Julitagen der Schlappe er-
neuter schwerer Kämpfe, eines durchschlagenden deutschen
Erfolges.

Vom Ramm der Höhe, die steil aus dem Moseltal
aufragt und dieses nur um etwa 200 Meter überhöht, er-
streckt sich nordwestlich Pont à Mousson

ein ausgedehntes Waldgebiet.

Dessen gegen Pont à Mousson abfallender Teil bis an
die Straße von Hane-Morron heißt auf den deutschen
Karten "Priesterwald", während auf den französischen nur
der südliche Teil diesen Namen führt, der nördliche
aber Bois Communaux genannt ist. Hierin mag eine
Erklärung dafür liegen, daß die Franzosen sich für unüb-
errittliche Stellen des "Priesterwaldes" hielten. Am Süd-
rand des Waldes, an der Straße von Pont à Mousson—
Montauville—Rimen liegt der Exerzierplatz, im Walde der
Schlachtfeld der Garnison Pont à Mousson. Die Mann-
schaften der französischen Regimenter, die uns hier
gegenüberstehen, stammen aus den Ortschaften der Um-
gebung und manch gefangener Franzose konnte in Be-
gleitung von deutschen Landsturmmännern früher, als er
gedacht und gehofft hatte, seine Angehörigen in seinem
Heimatort begrüßen.

Der Priesterwald ist der echte Lothringische Wald. Nur
wenige und schlechte Wege durchziehen ihn. Dichtes Unter-
holz erschwert jegliche Bewegung außerhalb der Wege. Die
mangelnde Forstkultur haben unsere und die französischen
Ordnungen nachgeholt. Sie haben dem Walde Licht und
Luft geschaffen. Freilich sind sie dabei so weit gegangen,
die alten Baumriesen teils mit samt den Buzeln heraus-
zureißen, teils inmitten der Stämme zu knicken. Tief ein-
gerissene Schluchten zerküsten den Wald und behindern
seine Begleitbarkeit. Die höchste Erhebung hat das Wald-
gelände in einem Höhenkamm, der vom Eintritt der Straße
von Hane-Morron in den Wald nach Osten zieht. Auf
dem höchsten Punkt steht

das Kreuz des Carmes.

Auf diesem Höhenrücken liegen die deutschen Stellungen.
In schweren, hin und herwogenden, monatelangen An-
griffen war es den Franzosen dank ihrer Übermacht An-
fang Juni gelungen, auf dem westlichen Teil des Höhen-
rückens Fuß zu fassen. Sie wieder hinunter zu werfen,
war das Ziel unseres Angriffes am 4. Juli. Es war kein
leichtes Stück Arbeit, das uns dort besorrend. Die
Franzosen hatten 6 und 7 Stellungen hintereinander in
einer Gesamtlänge von 400 bis 500 Metern ausgebaut. Unser
Angriff wurde eingeleitet durch einen Vorstoß aus dem
an der Mosel liegenden Abschnitt. In einer Breite von
etwa 250 Metern gelang es hier, in die feindliche Stellung
einzubringen, und 5 französische Blockhäuser mit samt
ihrer Besatzung in die Luft zu sprengen. Wir zerstörten
die eingebauten Kampfmittel und gingen dann, wie vor-
gesehen, wieder in die alte Kampfstellung zurück, ungestört
vom Feinde.

Nachmittags begann der Hauptangriff. Die durch
unser Artilleriefeuer erschütterte französische Infanterie
konnte dem Ansturm nicht standhalten.

Stellung auf Stellung fiel.

Am Abend waren alle französischen Stellungen in
einer Breite von 1500 Metern genommen. 12 Offiziere,
über 1000 unermüdete Gefangene, 3 Geschütze, 7 Minen-
werfer, 7 Maschinengewehre, 1 Panzerpark mit reichlichem
Gerät waren unsere willkommene Beute. Was die Fran-
zosen in monatelangen Ringen erworben, hat unsere
stürmende Infanterie, unterstützt durch die vortreffliche
Artillerie, ihnen in wenigen Stunden entziffen. Wo man

hobelt, fallen Späne. Ohne Verlust ist solch ein Erfolg
nicht zu erreichen. Unsere Gesamtverluste einschließlich
der nur vorübergehend ausfallenden Leichtverwundeten
erreichten aber nicht einmal die Zahl allein der gefangenen
Franzosen. Deren Verluste an Toten waren außerordent-
liche. Nach Aussage der Gefangenen waren die Kom-
panien schon vor unserem Angriff nur durch unser
Artilleriefeuer auf 60 bis 70 Mann zusammengeschmolzen.
In dem eingangs erwähnten amtlichen Bericht ist betont,
daß die französischen Soldaten den Priesterwald als
"unsern Wald" ungleich sinniger bezeichnen als die
Deutschen, die ihn "Todeswald" und "Wald der Witwen"
nennen. Die Phantasie des Berichterstatters ist ehren-
wertig, indessen von einer derartig geschmackvollen Be-
nennung nichts bekannt. Am 1. Juli ist aber der Priester-
wald den Franzosen

zum "Todeswald" geworden.

Selbstverständlich mußten wir damit rechnen, daß der
Feind uns den Gewinn bald streitig machen würde. Schon
in der Nacht zum 5. Juli setzte er zu dem erwarteten
Gegenangriff an. Wir konnten diesen, wie auch die späteren,
abwehren. Unter den Gefangenen befinden sich auch far-
bige Franzosen. Söhne der Jüdel Reunion sind es, die
zum Kampfe für Zivilisation und Kultur herangeho-
ben sind. Nicht nur in ihrer Uniform sind sie französische Soldaten
geworden, sondern auch in ihrer Gesinnung. Denn gleich
diesem sagten sie bei ihrer Vernehmung aus, daß sie den
französischen Zeitungen keinen Glauben mehr schenken, daß
sie, des Krieges müde, den Frieden wollten, sei er zu-
gunsten Frankreichs oder nicht. Ansehend ist diese
Stimmung auch in der Bevölkerung nicht selten. In Pont
à Mousson sollen Frauen das Automobil des Präsidenten
der Republik mit Steinen beworfen haben unter dem
Rufe, sie wollten den Frieden, sie wollten ihre Söhne
zurückhaben.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 22. Juli.

* Wir werden ersucht, darauf aufmerksam zu machen,
daß die Auszahlung der Reichsmilitärunterstützung
morgen, den 23. und Freitag, den 30. ds. Mts auf der
Stadtkasse erfolgt.

* Die Ziehung der 2. Klasse 232. Königl. Preuß.
Klassen-Lotterie findet am 13. und 14. August statt.

* Die Frühkartoffeln sollen dieses Jahr sehr gut
geraten und versprechen eine reiche Ernte. Auch die Qualität
soll sehr gut sein. Das Kartoffelfeld ist noch tief grün, ein
Zeichen, daß die Stauden noch nicht im Absterben sind und
daß also die Knollen noch wachsen und an Geschmack gewinnen.
Trotzdem werden die Weiterer Frühkartoffeln jetzt schon
angeboten und zwar, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, zu
8.50 Mk. die 100 Pfd. mit Sod. Neun Mark ist bekanntlich
der festgesetzte Höchstpreis.

Limburg. Eine hier wohnende Frau Schmidt, deren
Mann nach kürzlich ihr gewordener Mitteilung gefallen sein
sollte, erhielt jetzt eine am 6. Juli geschriebene Karte ihres
Mannes, daß er sich noch wohl befinde. Die Freude der Frau
ist, wie erklärlich, sehr groß.

Hohenheim. Der als erhängt erwähnte Tagelöhner heißt
Quandt, nicht Aurandt. (W. Anz.)

Hann. Großes Aufsehen erregt in Offenbach die
Verhaftung der Lederhändler Friedrich, May und Isak
Grünbaum, sowie eines ihrer Verwandten, des Kaufmanns
Karl Bodenheimer aus Mannheim. Sie hatten an den
Lederfellen, bevor diese an die Kunden abgingen, die Schwän-
den abgeschnitten und die darauf verzeichneten Maße in höhere
umgeändert, die den Kunden auch berechnet wurden. Auf diese
Weise wurden manche Firmen um große Beträge geschädigt.

Köln. Die Freunde des Kölschen Bieres befinden
sich in einer begreiflichen Erregung, denn der beliebte Stoff
wird immer knapper und dünner und die Eingänge zu den
Brauereien werden immer früher geschlossen. Am 1/12 Uhr
abends wird kein neues Faß mehr angefüllt. Aus dem Hause
wird vielfach kein Bier verzapft, oder es gibt für 35 Pfennig
nur noch ein knappes Liter. Klagen darf man nicht, denn der
Braucher ist sich bewußt, daß er seine 60 Prozent des früheren
Brauquantums schon los werden wird. In einer Kölschen
Brauerei lassen wir dieser Tage: Jeden Nachmittags Kaffee nach
Wiener Art. In einer anderen Kölschen Brauerei wird jetzt
Wein in Gläsern verabreicht, und in einer dritten gibt es so-
gar jetzt Kuchen, Torten und sonstige Leckerbissen. Der Verband
rheinisch-westfälischer Brauereien hat an die hiesigen Abnehmer
ein Schreiben geschickt, worin zunächst die von jetzt ab ein-
tretenden Lieferungsbeschränkungen angekündigt werden, und
dann weiter ausgeführt wird, daß eine abermalige Erhöhung
des Bierpreises nicht zu umgehen sei.

Sterkrade. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich in
Sterkrade. Beim Spielen in der Nähe des Eisenbahngleises
geriet der 10-jährige Schüler Adam Schenck mit dem Stiefel
zwischen eine Weiche. Er konnte sich beim Herannahen eines
Zuges nicht befreien und wurde überfahren. Die Weiche fand
man zertrümmert auf dem Bahnhöfen.

Raderborn. Der Landwirt Koch wurde beim Aufstehen
von Wehl in den Speicherraum von einem abstürzenden Sack
im Gewicht von 1 1/2 Zentner getroffen. Koch erlitt einen
Genickbruch und starb nach einer Viertelstunde.

Charlottenburg. Der hiesige Magistrat kaufte rund
80 000 Zentner Kartoffeln zu hohen Preisen, um sie zum
Wiederverkauf an die Charlottenburger Kleinhandlär abzugeben.
Da wegen der hohen Preise ein großer Teil der Kartoffeln
unverkauft blieb, entschloß sich der Magistrat jetzt, diese mit
einem Verlust von 175 000 Mk. den Produzenten zu überlassen.

Leipzig. Der Leipziger Marktwarenmarkt ist
bekanntlich der größte der Welt. Das Hauptinteresse unserer
Feinde geht nun schon lange auf die Eroberung unseres
gewaltigen Ueberseehandels und auch der Leipziger Marktwaren-
markt sollte von unseren Gegnern, ebenso wie der mißglückte
Versuch mit der Leipziger Messe, einfach "verlegt" werden.
Amerika, das ja schon lange keine wahre Neutralität uns gegen-
über zeigt, wolle diesen wichtigen Weltmarkt an sich reißen.
Zu diesem Zwecke schickten die Amerikaner Vertreter nach Leipzig,
in der Hoffnung, infolge der Kriegslage den vermutlich völlig
lahm liegenden Leipziger Weltmarkt kurzerhand "aufzukaufen" zu
können. Die Amerikaner kamen unvorbereitet und wieder
zurück mit der Nachricht, daß die Geschäfte in Deutschland
glänzend sind und keiner "Ware verfehlt". In Paris sind
einfach keine Handelsmöglichkeiten vorhanden und in London

erst recht nicht. Also hätte Amerika, um den Leipziger Rauchwarenmarkt, der jährlich ungefähre Millionen umsetzt, auszuweichen, auf seine eigenen Vorräte zurückgreifen müssen. Amerika hat nun zwar reiche Pelzquellen, aber die Mode ist an Leipziger Farbe und Zurechtung gewöhnt. In Amerika färbt man heute auch Füchse, Bäche und alle Arten von Fell, aber kein Fabrikat reicht an die Leipziger Arbeit heran. Die deutsche Arbeit ist eben völlig unübertroffen, was jetzt die Amerikaner wieder einmal einsehen müssen. Der Versuch, den Leipziger Fellmarkt nach New-York zu verlegen, ist also gründlich gescheitert.

Nantau. (Ostsee) Am Montag spielten 26 Mädchen unter Aufsicht einer Lehrerin an einer seit Jahren zum Baden benutzten Stelle, wo sich vermutlich in der letzten Zeit eine tiefe Stelle gebildet hatte, denn plötzlich verschwanden mehrere Mädchen im Wasser. Die Lehrerin stürzte sofort ins Wasser und brachte fünf Kinder in Sicherheit. Als ihre Kraft versagte, zogen zwei Gumbinner Gymnasten, die Brüder Paslack, die fast bewußtlose Lehrerin aus dem Wasser und retteten noch eine Anzahl Kinder. Vier davon konnten ins Leben zurückgerufen werden, sechs jedoch, sämtlich aus Königsberg, sind tot.

O Ein Tapferer. Der Hausdiener des städtischen Obdachs in Berlin, August Vorkenbogen, hat für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eisenerne Kreuz erster Klasse erhalten. Die mutige Tat Vorkenbogens wird jetzt durch einen Korpsbefehl des Reserve-Infanterieregiments Nummer ... bekannt, der der Truppe öffentlich verlesen wurde. Hiernach war August Vorkenbogen bei einem Sturmangriff, allen anderen weit vorauslaufend, als erster an den feindlichen Schützengraben. Er machte mit Handgranaten vier feindliche Soldaten, die ihre Maschinengewehre in Sicherheit bringen wollten, kampfunfähig und rettete ferner durch einen gut geführten Abwehrstoß seinem Kompagnieführer das Leben.

O Verbot der Armbänder aus Gefäßführungsringen. Auf Grund der §§ 4 und 9, Ziffer b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 hat der Oberbefehlshaber in den Marken für das Gebiet der Stadt Berlin und die Provinz Brandenburg die Herstellung von Schmuckgegenständen aus kupfernen Führungsringen von Artilleriegeschossen sowie die Aufforderung zur Einfindung solcher Führungsringe verboten. Wer das Verbot übertritt oder zu solcher Übertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Diese Anordnung tritt sofort mit ihrer Verkündung in Kraft.

O Soldaten ist die Beihilfe in Gewerbebetrieben verboten. Das Kriegsministerium gibt folgende Verfügung bekannt: Hiermit wird wie alljährlich zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften der Armee dienstlich verboten ist, innerhalb ihrer eigenen oder einer anderen Truppe oder Behörde Zivilpersonen oder den Handwerksmeistern der Truppen und der militärischen Anstalten usw. zur Ausübung des Gewerbebetriebes Beihilfe zu leisten, insbesondere durch Vermittlung oder Erleichterung des Abchlusses von Kaufgeschäften, Versicherungsverträgen und dergleichen. Den Unteroffizieren und Mannschaften ist befohlen, von jeder an sie ergehenden derartigen Aufforderung ihren Vorgesetzten Meldung zu machen.

O Parfüm statt Wodka. Das russische Alkoholverbot zeitigt wunderbare Blüten. Im Petersburger Polizeibericht ist zu lesen: Der Bauernknecht Rawr wurde vom Petersburger Stadthauptmann zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, weil er im Park von Pawlowik „demonstrativ“ vor den Augen des Publikums und der Polizei eine große Flasche Parfüm austrank. Wahrscheinlich hat der Gluckliche, der auf solchem Umwege im geliebten Alkohol schmelzte, zu viel Reiz hervorgerufen, der zu gefährlichen Unruhen hätte führen können.

Die „Gefangennahme des Kaisers“. Mit welchen Mitteln die feindliche Propaganda arbeitet, um die Bevölkerung ihrer überfesselten Besitzungen, besonders Indiens, über die Kriegereignisse zu täuschen, zeigt folgender Brief eines Deutschen in Bangkok vom 3. Mai d. J., den der Absender an seine Berliner Verwandten geschrieben hat. „In unserem Geschäft arbeitet ein Chinese, der mit Kapital an einem „Kintopp“ beteiligt ist. Neulich kommt der Mann und erzählt uns, der „Kintopp“ hätte einen Kriegsfilm von Watthé Frères aus Singapur erhalten. Die Inhaber des „Kintopp“ probieren den Film am Morgen. Der Film rollt ab. Mit einemmal sind sie ganz erstaunt, denn die Überschrift lautet: „Der Deutsche Kaiser von den Engländern gefangen genommen.“ Der Film rollt weiter ab, und wahrhaftig wird unser Kaiser gefangengenommen! Ich hätte das zu gern mal gesehen, aber der Film ist, ohne daß er hier gezeigt wurde, nach Singapur zurückgeschickt worden. Man hätte den Film eigentlich aufkaufen müssen, aber ich hatte es zu spät zu Haus erzählt, und da war er schon wieder fortgeschickt.“

Plastunsofaken. Wie aus Wien gemeldet wird, wurde von österreichischen Truppen zwischen der Bukowina und Bessarabien eine russische Plastun-Brigade überfallen und zerstreut. Die Plastun-Bataillone sind Fufksofaken und gehören zu den Kosaken des Kuban. Jedes Bataillon besteht aus 4 Kompagnien und die Brigade aus ungefähr 5000 Mann. Die Fufksofaken tragen den Kinschal oder langen Dolch am Gürtel.

Einarmiger Heerführer. Die Franzosen hoffen, daß General Gouraud, der bekanntlich bei den Dardanellen schwer verwundet wurde und nach Frankreich zurückgebracht werden mußte, trotz des Verlustes seines rechten Armes nicht aus dem Heeresdienste ausscheiden werde, wie ja auch General Pau, dem 1870 ein Arm abgenommen werden mußte, rüstig weiter diene. „Ein Soldat“, schreibt der „Figaro“, muß alle seine Glieder hübsch beisammen haben, ein Heerführer aber kann durch außergewöhnliche Tüchtigkeit körperliche Mängel ausgleichen. Es gibt hierfür mancherlei Beispiele, und der berühmteste eines ist das des Marschalls v. Rantzau. Däne von Geburt, trat Rantzau in die Dienste Frankreichs und vollbrachte während des Dreißigjährigen Krieges mancherlei Grothaten, so daß ihn Ludwig XIII. zum Marschall von Frankreich machte. Er hatte sich in allen Kämpfen, die er mitmachte, durch persönliche Tapferkeit hervorgetan und nacheinander ein Auge, ein Ohr, einen Arm und ein Bein verloren. Als er im Jahre 1650 starb, schrieb man auf seinen Leichenstein:

Der liegt nur eine Hälfte von dir, Rantzau, du Held. Die andere Hälfte blieb auf manchem Schlachtfeld.

O Innere Feinde des Obstes. Im Hochsommer schlüpfen ein kleiner, dunkler Schmetterling aus seiner Puppenhülle, der tagsüber ruhig am Stamm eines Obstbaumes sitzt und wegen seiner gleichstimmenden Farbe sehr schwer zu sehen ist, der aber in der Nacht umherfliegt, und dessen Weibchen dann an die unreifen Äpfel und Birnen Eier legt, und zwar an

jede Frucht nur eins. Nach ungefähr acht Tagen schlüpft aus diesem winzigen Ei ein kleines Käupchen, das sich sofort in die Frucht einbohrt. Dauschlich dienen ihm die Kerne des Obstes zur Nahrung, es vermag aber auch das Fruchtfleisch nicht. Sehr oft vermag das kleine Eingangsgloch wieder und es ist keine Spur von dem Eindringen des Schädlings zu sehen. Erst wenn die Raupe größer und dicker geworden ist, bohrt sie selbst ein Loch nach außen, um ihre Abgänge, die bekannten braunen Krümeln, herauszuschaffen. Etwa fünf Wochen, während der Monate August und September, bleibt die Raupe in der Frucht, dann verläßt sie die gastliche Wohnung und spinnt sich in der Erde am Fuß des Stammes oder in Löchern und Ritzen des Baumes ein, um zu überwintern. Merkwürdigerweise verpuppt sich die Raupe noch nicht, sie bleibt unverändert in ihrem feinen Gespinnst bis zum Mai des folgenden Jahres; erst dann verwandelt sie sich in eine gelbbraune Puppe, aus der im Juli der Schmetterling austritt, um sofort sein Zerstörungswerk zu beginnen. Die beimgefügten Früchte werden in den meisten Fällen notreif und fallen schon vor der eigentlichen Reifezeit des Obstes ab. Dieses Fallobst muß nun jeden Morgen sofort aufgesucht werden; denn sonst kriecht die Raupe aus und versteckt sich in einem Schlupfwinkel. Der Obstzüchter, der dies unterläßt, braucht sich nicht zu wundern, wenn er immer viel „wurmstichiges“ Obst hat. Auch die Stämme der Obstbäume müssen mit scharfen Bürsten abgeputzt und mit Leimringen versehen werden. Außer der fleischfarbenen Raupe dieses Kleinschmetterlings, der den Namen Apfelwidler führt, leben auch noch die Raupen anderer nahe verwandter Käferarten, des purpurroten und des goldgrünen Apfelstechers in den Äpfeln. Sie legen ebenfalls, aber schon zu Ausgang Juni, ihre Eier einzeln an die jungen Äpfel und Birnen, aus denen bald die Käupchen austreten und sich sofort in das Innere der Frucht einbohren. Diese Früchte werden nie reif, und sie sind immer die ersten, die abfallen. Schon im Juli geht die Raupe zur Verpuppung in die Erde, aus der dann im März die Käfer wieder herauskommen. Auf diese inneren Feinde unseres Obstes müssen unsere Gärtner und Obstzüchter immer mehr ihr Augenmerk richten, dann wird auch das „madige“ Obst, das jetzt manches Jahr in großer Menge auftritt, abnehmen.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Wechselnde Bewölkung, doch meist wolfig, frühweiche leichte Gewitter.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 22. Juli. Eine sehr ernste Schilderung, der militärischen Lage Russlands findet sich laut „Berliner Tageblatt“ in dem amtlichen russischen Militärblatt „Ruski Invalid“. Energisch werden die Alliierten zu Hilfe gerufen, denn die Hauptschlacht an der russischen Front, so sagt das Blatt, sei auch die Entscheidungsschlacht des Weltkrieges. Die deutsche Strategie habe klar erkannt, daß Russland der am ernstesten zu nehmende Feind sei, dessen Vernichtung allem anderen vorgehen müsse. Die Operationen an den anderen Fronten würden dann ihre Lösung von selbst finden.

Der „Avanti“ enthält laut „Berliner Tageblatt“ ein betrübliches Bild von den Auswüchsen, die der Kriegszustand in Italien hervorgerufen hat. Es sei haarsträubend, wie diese Armee von Soldaten, die doch ihr Blut für das Vaterland opfern, ausgewuchert werde. Ob ein Soldat Briefpapier oder Schwaren kaufe, ob er ein Eisenbahnwaggon oder ein Restaurant betrete, immer habe er den dreifachen Preis zu zahlen. Den Offizieren und Unteroffizieren, die zur Front reisten, würden Hotelpreise angerechnet, als wenn sie englische Lords seien. Es sei besser, jagt der „Avanti“, wenn die Presse diese schädlichen Auswüchse geißele, statt daß sie ihre Spalten mit lächerlichen Anekdoten über die Gebrüder Garibaldi und d'Annunzio fülle.

Zur deutschen Offensive in Russland.
Lausanne, 22. Juli. (N.) Die Blätter zur Lage im Osten, die Deutschen werden nicht den Napoleon begeben. Sicherlich kümmert sich wenig um Moskau und Madensen wird seine Truppen den Gefahren der Sämpfe von Vinsk aussetzen. eines deutschen Sieges bei Warschau werden die englischen Truppen den Ansturm der Verbündeten müssen. Die Ereignisse an der russischen Front werden für die übrigen Fronten bedeutungsvoll werden.

Anzündung Windaus durch die Russen.
Berlin, 22. Juli. (N.) Der „Berl. Ztg.“ meldet aus Libau: Hier eingetroffenen Nachrichten haben die Russen, bevor sie Windau verlassen, die Stadt in Brand gesteckt. Dieselben sind zum großen Teil niedergebrannt. Auch in anderen Teilen haben die zurückziehenden russischen Truppen Befehle ihrer obersten Heeresleitung Orlowsky, Bauernhöfe entweder angezündet oder in barocke geplündert. Die Bewohner wurden von ihnen teilweise geschleppt und ins Innere des Reichs verschickt.

Die Sorge um das russische Heer.
Lugano, 22. Juli. (N.) Der „Secolo“ aus London: Die Vorgänge auf dem russischen Kriegsschauplatz beobachten alle Gemüter mit angestrichelter militärischen Kreise erwarten, daß die russischen nicht so sehr darauf bedacht sein werden, diese Stellung zu halten, als vielmehr eine Katastrophe zu vermeiden. Eine Pariser Privatdepesche angeht die ersten Lage der russischen Armee. Poincaré vier militärische Autoritäten zur Teilnahme im Ministerrat ein. Delcassés nächste Umgebung Italien werde sich innerhalb der nächsten acht Kriegszustand mit der Türkei befinden.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto

Anzeigen.

Herborn.
Donnerstag, den 29. Juli d. J.
Vieh- und Krammarkt

Quittung.

Für die Vergessenen gingen zur Weiterleitung bei uns ein: Von Pfarrer R. N. 10 Mk.
Weitere Gaben nehmen wir gern entgegen.
Verlag des „Herborner Tagesblattes“

Melasse und Melassezucker
find wieder eingetroffen.
Hattenbach & Co.,
Herborn.

Blüthchen
Müller, Pusteln, von von Hautunreinheiten ausschläge verschwinden. Gebrauch der

Steckenpfeiler
Teerschweifels
von Bergmann & Co.,
300d 50 Pf. Zu haben bei
H. Kretzschmar, J. K. W.
Paul Quast, Carl W.

la. neue Frühkartoffeln
„Perle von Erfurt“
sendet pro Ztr. 8.50
inkl. Sach ab 5 Ztr.
Nachnahme
A. Simon II.,
versandgeschäft, Echz
i. d. W. Telefon

Bestellungen auf Einmachgurken
in selbstverpackten
sowie auf
Preisselbeeren
nimmt entgegen
Frau Hermine
Herborn.

Jüngerer
eventl. Halbinvalide, die
Beschäftigung gegen hohen
gesucht. Näheres zu
in der Geschäftsstelle des
Tagebl.

Gesunden:
Ein Schirm, ein Zelt
eine Villa.
Polizeiverwaltung
Kirchliche Nachrichten
Herborn:
Donnerstag, den 22.
abends 9 10 Uhr in der
Kriegsbestände. Die
Es wird mit dem
kurz gehalten.

Um zu räumen,

verkaufe den Restbestand meiner

weissen und farbigen Blusen

in 3 Serien aussergewöhnlich billig.

Serie I zu Mk. 1.50,

Serie II zu Mk. 3.00,

Serie III zu Mk. 5.00.

Rein netto gegen sofortige Kasse.

Leop. Hecht, Herborn,

Hauptstrasse 80. — Telefon 29.